Jari, der Leinwandschreck

Es sollte ein besonderer A-Gang werden: Zum 50. Mal hätten in diesen Tagen die Künstler ihre Ateliers geöffnet und ihre Arbeiten gezeigt. Der ausgefallene Atelierrundgang erfährt eine ausgefallene Besuchsmöglichkeit. Wir präsentieren Kunst und Künstler in einer Serie. Zum Auftakt: Jari Banas

VON PETRA DIEDERICHS

Das Thema Kinderlandverschickung hat Jari in seinem typischen Stil bearbeitet. FOTO:PED

Jari Banas mit finnischen Stiefeln und nordischem Pullover vor seinem Lieblingsbild „Zur Hölle mit dem Leben wie Gott in Deutschland". FOTO: JB

Das Kapital nach Marx hat der Finne als Comic interpretiert. FOTO: PED

INFO

Serie zum ausgefallenen Jubiläums-A-Gang

Am Samstag hätte der **50. A-Gang** stattgefunden – abgesagt wegen der Pandemie. Die Rheinische Post lädt zu einem etwas anderen Streifzug zu den Künstlern ein mit dieser Serie.

Jari Banas, geboren 1950 in Finnland, lebt seit 50 Jahren in Krefeld. Er ist einer der A-Gang-Gründer.

Sein **Atelier** hat er an der Martinstraße 185

Jari hat ein Lieblingsbild. Das hängt seit 25 Jahren in seiner Küche – genauso lange wie es den A-Gang gibt, den er mit begründet hat. Bei den Atelierrundgängen erzählt er den Besuchern die Geschichte dieses Farbenspektakels oder seiner anderen Bilder. Aber oft werfen die Bilder einem ihre Botschaften entgegen. Jari ist keiner, der sich zurückhält. Weder mit Farbe noch mit Meinung. Comiker nennt er sich in Anspielung an seine oft sozialkritischen Comics, Leinwandschreck und Kleinserientäter, weil er mit intensiven Farben und oft gewagten Kombinationen seriell seinen Themen widmet.

„Zur Hölle mit dem Leben wie Gott in Deutschland" heißt das 2,10 Meter breite, 1,70 Meter hohe Lieblingsbild, das er aus 20 Leinwänden 1990 erschaffen hat. Mit Acryl und Lackstift hat er sich einem Thema genähert, das vor 30 Jahren gesellschaftlich hochkochte: die französische Küche wurde Mode in Deutschland, es war tres chic beim „Franzosen" zu speisen oder wie Bocuse zu kochen. „Viele konnten sich das aber gar nicht leisten oder wollten diesem Trend nicht folgen", sagt der gebürtige Finne, der seinen Vornamen zum Künstlernamen gewählt hat (von seinem Nachnamen Banas macht er als Künstler keinen Gebrauch. Jari ist einfach und einprägsam, findet er). Deshalb hat er in einem plakativen Ferkelchen-Rosa Gourmands auf das untere Bilderdrittel gekrümmt, die von überdimensionalem Essbesteck und einer Vielzahl Zähne zeigender Monster malträtiert werden – das grosse Fressen à la Jari.

Bunte Farben und lustvolle Überspitzungen gehören zu seiner Bildersprache, seit er die Krefelder Werkkunstschule absolviert hat. Seit 50 Jahren ist der 69-Jährige in Krefeld festverwurzelt. Ungezählten Kindern und Jugendlichen hat er in seinen Comic-Zeichenkursen die Kunst des treffsicheren Strichs und der genauen Beobachtungen vermittelt. Die Mischung aus Comic und Karikatur hat er zur Jarikatur erhoben. Er hat seines Zeichens mit „Die Wyhlmaus" den ersten deutschen Öko-Comic herausgebracht und mit Polit-Comics hat er „Das Kapital" und „Die 68er" mit dem Farbstift interpretiert.

Wenn es um Ideen geht, ist Jari ein Marathoni. „Bevor ich morgens aufstehe, denke ich eine ganze Weile nach. Manchmal gehe ich drei Monate lang mit einer Idee im Kopf spazieren. Lesen, denken und malen, das ist im Wesentlichen meine Beschäftigung." Seit eine Krankheit ihm das Laufen erschwert, ist sein Atelierhaus an der Martinstraße seine Ideenzentrale, in die er sich die Welt holt. Hier entstehen seine alternativen Projekte, zum Beispiel für die Sozialbündnisse.

Vor jedem A-Gang legt Jari, der zu den kreativen Köpfen der ersten Stunde gehört, einen Kunst-Sprint hin: 20 neue Bilder sind seine Marge, die er in zwei bis drei Wochen schafft. Diesmal sind es weniger. „Als klar wurde, dass wir die Ateliers nicht öffnen können würden, habe ich sofort aufgehört zu malen. Ich brauche den positiven Stress, dass ich innerhalb kurzer Zeit viel schaffe", sagt er. Auch der Nach-A-Gang-Stress kann ihm diesmal keine kreativen Flügel verleihen. Viele Atelierbesucher ordern Bilder oder die typischen Jari-Uhren – Auftragsarbeiten, bei denen der Künstler die vergangenen Wochen für sich noch einmal reflektiert mit den Reaktionen der Betrachter.

Es klingt ein bisschen Enttäuschung mit, dass ausgerechnet der Jubiläums-A-Gang ausfallen muss. Aber dabei denkt er vor allem auch an die anderen, seine Mitstreiter, den harten Kern, der seit 25 Jahren immer im Frühjahr und im Herbst die beiden Kunst-Wochenenden stemmen. Über den nächsten Atelier-Rundgang, der für November angesetzt ist, wird die Gruppe viel reden müssen. „Wir entscheidend alles demokratisch", sagt Jari. Das ist die Stärke der Künstlergruppe. Und vielleicht auch ein wesentlicher Mosaikstein für den Erfolg und die Kontinuität dieser Veranstaltungsreihe.